

Franckesche Stiftungen zu Halle

**Die heilsame Absichten GOTTes an fromme Eltern bey dem
frühen Ableben ihrer from[m]en Kinder wolten bey dem
Grabe ihres herzlichgeliebtesten Vetters, ...**

**Silber, Johann Christoph
Silber, Friederike Magdalena Sophie**

Erfurt, [1749?]

VD18 13220365

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

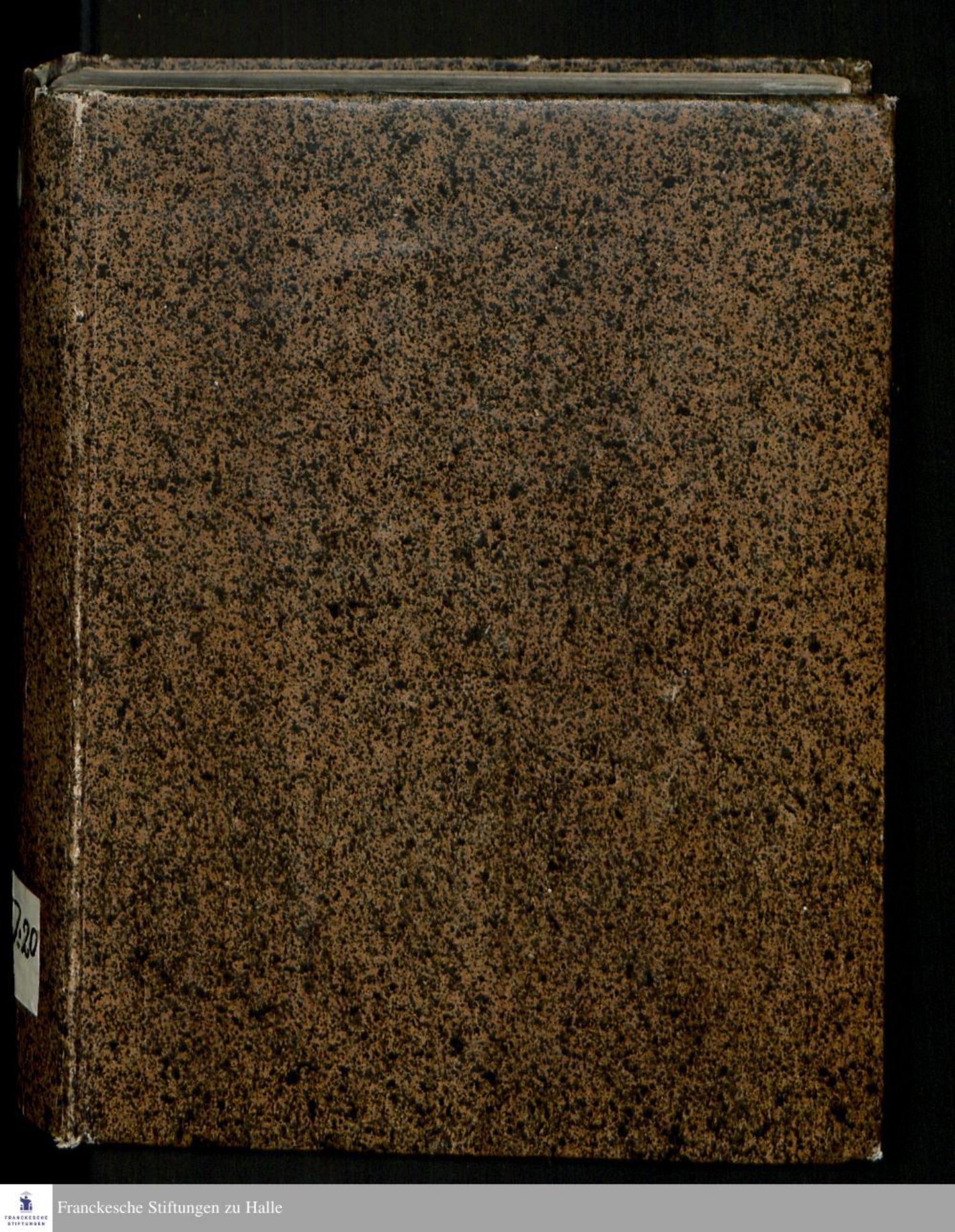
Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permission, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-196455](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-196455)



130 D. 20

Die heilsame Absichten Gottes
an frommen Eltern
bey dem frühen Ableben ihrer frommen Kinder

^{wolten}
bey dem Grabe
ihres herzlichgeliebtesten Vatters,

S E R R R

Christian Friedrich
Silbers,

welches Derselbe wider Vermuthen
am 22ten Merz 1749. im 19ten Jahre seines Alters
zu Magdeburg finden mußte,

den tiefgebeugten Eltern
und Frau Großmama

des Wohlseiligen

nebst Bezeugung ihres so aufrichtigen als schuldigen Beyleids

^{vorhalten,}
und aller Trost aus der Höhe von Herzen anwünschen
M. L. Silber, Diaconus in Wiehe,

^{und}
J. M. S. Silberin, geborne Scharffin.

E R S U R E, gedruckt mit Ritschellschen Schriften,



Ist es wahr, daß in der sterblichen Gesellschaft nichts stärker bindet, als die Natur: So ist die Verbindung, die zwischen Eltern und Kindern statt findet, gewiß die stärkste. Ja sie übertrifft selbst das Band der Ehe, weil dieses seine Stärke bloß von der Vereinigung zweyer Gemüther bey einander zu leben, iene aber von der Natur selbst bekommt. Und ob gleich die weise Ordnung Gottes diese Vereinigung der Ehegatten noch fester geknüpft hat: So gibt es doch noch ausser dem Tode gewisse Dinge, die eine Ursache ihrer Trennung werden können; da hingegen Eltern und Kinder nichts als der Tod zu scheiden vermagend ist. Diese Wahrheit leitet uns auf einen Satz, der aber der Erfahrung vielleicht zu widersprechen scheint. Wir können schließen: Ist die Verbindung zwischen Eltern und Kindern stärker, als zwischen Ehegatten: So muß auch bey ienen die Trennung viel bitterer seyn, als bey diesen. Die Wahrheit dieses Schlusses würde verdächtig seyn, wenn wir bey der Trennung der Eltern und Kinder die Heftigkeit ihrer Schmerzen allein auf die nahe Verwandtschaft des Geblüts, und die daher entspringende natürliche Liebe gründen wolten. Wolten wir unsern Schluß unter dieser einzigen Bestimmung geltend machen:

machen: So müßten wir den Ehegatten erst alle Freundschafts-Liebe gegen einander absprechen. So unbesonnen es aber wäre, der täglichen Erfahrung zu widersprechen: So nöthig ist es, daß wir der natürlichen Neigung der Eltern und Kinder gegen einander noch eine besondere Liebe der Freundschaft zu geben, welche eines an dem Glück und Unglück des andern ganz besondern Theil nehmen läßt. In diesem Fall stehet unser Schluß fest, und eine vielfältige Erfahrung tritt ihm zur Seite. Unsere Absicht verbietet uns eine weitläufigere Bestimmung und Rechtfertigung dieses Satzes.

Wir halten dieses schon vor überflüssig, Dero gerechtem Kummer, wertheste Freunde! der Ihnen lezt am Herzen frisset, das Wort zu reden. Der Verlust, den Sie erlitten, ist nicht einfach: Und mithin haben Sie auch mehr als eine Ursache Leide zu tragen. Sie beklagen einen Sohn und Enkel. Und ach! daß Sie weiter nichts wüßten, als daß Sie einen Sohn und Enkel verloren hätten! So wäre Ihr Schmerz vielleicht erträglicher. Aber nein! die verborgene Weisheit Gottes hatte es einmal beschlossen, Ihnen ein recht volles Maaß der Thränen mitzutheilen, weil er sich sonst an einem **Christian Heinrich**, der schon seit 13 Jahren vor dem Throne Gottes von seinem Lobe lallet, vielleicht begnügt hätte. Sie sollten in Ihrem **Christian Friedrich** auch einen einzigen, einen hoffnungsvollen, einen zärtlichgeliebten Sohn und Enkel beklagen. Lauter Eigenschaften, deren betrübtes Andenken den armen Geist müde machen, und den elenden Leib vollends entkräften kann. Sie klagen: Und so lange Sie, als Christen gebühret, klagen, so unterstützen wir uns kaum, Ihre Klagen zu hemmen, weil sie gerecht sind. Dieses ist ein Theil der Ursachen, warum wir die Pflichten der Freundschaft und Liebe, worzu wir uns einmal durch das Geblüt, noch mehr aber durch das Gemüth verbunden zu seyn glauben, bisher zurück gehalten haben. Vielleicht würde es uns auch schwer gefallen seyn, so gleich bey den ersten Anfällen Ihrer Schmerzen eine vergnügte Wirkung unsers Zuspruchs zu sehen. Wir wissen ja, wo ein heftiger Schmerz sich unserer Sinnen bemächtigt, und alle Zugänge zu dem Herzen

Herzen gleichsam befest hält, da müssen auch die stärksten Vorstellungen fruchtlos abziehen. Inzwischen haben wir doch an Ihrer Betrübniß schuldigsten Theil genommen, und der Verlust eines Einzigen gehet uns beständig zu Herzen. Sie können uns dieses um so viel eher zutrauen, je gewisser Sie von der Redlichkeit unserer Herzen überzeugt sind, und je mehr wir zum Theil aus eigener betrübter Erfahrung wissen, wie bitter es sey, einem einzigen Sohne ins Grab zu sehen; Wir gestehen gar gerne, daß die Nachricht von dem Tode unsers herzlichgeliebtesten Vaters und die Erstarrung aller unserer Glieder eins waren. Unser Mund verstummte. Wir schlugen in unsere Hände. Verborgner Gott! schrien unsere Herzen: So soll denn alles über unsere liebste Freunde gehen? Sie bluten noch von dem tödtlichen Streich, welchen du ihnen durch das frühe Ableben unsers theuren Gnägen versetzt: Siehe, so reckst du deine Hand schon wieder aus, ihnen eine neue und fast unheilbare Wunde zu schlagen! Du schlägest: Und ach! daß doch deine Hand diesen einzigen Zweig nur nicht treffen möchte! Aber du schlägest ihn, daß seine Wurzeln beben. Du sendest eine tödtende Hitze in seine Glieder. Ihre Wut hat seinen jungen Körper verzehret, und in einen Aschenhaufen verwandelt, ehe man weiß, daß seinem Wohlbefinden ein Unfall begegnet sey. Durch die erste Nachricht von seiner tödtlichen Krankheit verhüllest du schon die Angesichte unserer Freunde. Und durch die letzte Hiobs-Post legest du sie gar in den Staub. Das thust du: Und es ist uns nicht erlaubt zu fragen; Was machest du? Und warum thust du das? Warum würdigtest du unsere Freunde des süßen Vaters- und Mutter-Namens, wenn du vorhattest, solchen so bald wieder von ihnen zu nehmen? Warum sollen die Hütten der Gerechten eben so wol wüste gelassen werden, als die Palläste der Gottlosen? Warum hauest du den Baum schon wieder um, dessen schöne Blüte uns zu den herrlichsten Früchten die größte Hoffnung machte? Warum beraubest du unsere Freunde ihres einzigen irdischen Vergnügens, welches nun erst vollkommen zu werden schien? Warum sollte der einzige Vorwurf ihrer Wünsche und der einzige Trost in ihren Alter mit ihm ins Grab fallen? und warum sollten sie endlich nicht auch das Glück von ihm genießen, welches dem alten Jacob von seinem Sohne Joseph widerfuhr, daß, wenn sie dereinst alt und lebenssatt zu ihren Vätern ver-

samlet würden, seine Hand ihnen die Augen zudrückte? Die Unbilligkeit würde nicht geringer seyn, wenn wir bey dieser kläglichen Begebenheit ein Mißtrauen in die Güte unsers Gottes setzen wolten, als die Verwegenheit ist, die Werke seiner Weisheit vor den Richterstuhl unserer blinden Vernunft zu fordern. Wir wissen, daß nichts in der Welt umsonst geschieht. Wir wissen aber auch, daß die Werke unsers Gottes allezeit das Wohl seiner Geschöpfe zum Zweck haben. Dieses bleibt eine ewige Wahrheit: Wir mögen die besondern Absichten des weisesten Regierers, die er bey diesem oder jenem Dinge hat, begreifen oder nicht. Geschiehet es also, daß ein Mensch in der Blüte seiner Jahre dahin gerissen wird: So müssen wir es der Güte und Weisheit Gottes zutrauen, daß in dem Tode des Sterbenden das Wohl derer blühe, welche dadurch am stärksten gerühret werden.

Wir glauben kaum, daß wir eine Betrachtung finden könnten, die Dero betrübtem Zustande, wertheste Freunde, gemässer wäre, als diese, weil sie ohnstreitig die stärksten Trostgründe darreicht, die sich gebeugte Eltern zu Linderung ihrer Schmerzen vorhalten können. Denn warum weinen wir bey dem Grabe unserer Kinder? Wir glauben, ein grosser Theil unserer Glückseligkeit werde mit ihnen verscharrt. Wenn wir aber versichert werden, daß die Absichten Gottes nicht in Ansehung der Sterbenden allein, sondern auch der Hinterlassenen gut und heilsam sind: Was bleiben den Eltern für Ursachen übrig, sich in Thränen zu baden, wenn sie wissen, daß mit dem Tode ihrer geliebten Kinder ihre wahre Glückseligkeit nicht nur keinen Abfall leide, sondern noch dazu einen grossen Zuwachs bekomme? Doch wir müssen diesen Satz etwas mehr einschränken, wenn er zu gegenwärtigen Umständen geschickt werden, und die Grenzen eines Trostschreibens nicht überschreiten soll. Wir werden es jetzt nur mit frommen Eltern zu thun haben. Wir werden aber auch durch die Kinder, deren Ableben jene so schmerzlich betrübet, keine andere verstehen, als solche, die sich durch ihr Verhalten Gott und Menschen angenehm und gefällig gemacht haben. Und aus dieser ihrem Tode wollen wir nach der Vorschrift der göttlichen Offenbarung einige heilsame Absichten Gottes herleiten, die er an den Seelen frommer Eltern zu erhalten bemühet ist.

Gott

Gott läßt zwar seine Sonne über Ungerechte so gut scheinen, als über Gerechte, und die beyden grossen Werke der Schöpfung und Erhaltung, wodurch Gott im Reiche der Natur allen seinen Eigenschaften, vornemlich aber seiner unendlichen Güte ein herrliches und unvergängliches Denkmal gestiftet hat, und noch stiftet, machen ihn zum Vater aller Menschen. Doch die Gläubigen sind es nur, die sich einer vorzüglichen Güte Gottes rühmen können. Denn da sie aus Gott geboren, und also Kinder Gottes worden sind: So fallen ihnen auch alle die Vortheile zu, welche die Kindschaft Gottes mit sich vergesellschaftet hat. Vornehmlich genießen sie einer brünstigen Liebe ihres Vaters im Himmel, welche ihnen das lebendige Zeugniß des guten Geistes empfindlich macht. Diese Liebe Gottes entzündet ihre Seelen zu einer herzlichen Gegenliebe, welche alle Kräfte derselben und alle Glieder des Leibes in Bewegung setzt. Sie lieben und ehren Gott als ihren Vater; und wenn sie dieses allezeit nach Vermögen, oder nach dem Maas der Kräfte thäten, so ihnen Gott dazu darreichet: So würden sie tausend Prüfungen Gottes aus dem Wege seyn. Aber da ihnen, so lange sie hier wallen, die unendliche Menge der Reizungen und Lockungen dieser Welt, die sie von allen Seiten umgeben, und einen Theil des Herzens, welches Gott zugehört, einnehmen, ienes unmöglich macht: So wenig können sie auch dieser überhoben seyn, weil ihr Wachsthum in der Liebe, und überhaupt ihre ewige Glückseligkeit darauf beruhet. Ja sie stehen bisweilen in der süßen Einbildung, ihre Verleugnung der Welt und ihrer selbst sey so groß, und ihre Liebe gegen Gott so herzlich und aufrichtig, daß sie nun keinen Zusatz leide. So irrig aber dieser Glaube ist: So viel ist Gott daran gelegen, sie von diesem Irthum zu entfernen. Die Wege, so die Weisheit Gottes mit ihren Heiligen gehet, wenn sie ihnen ihre Stärke und Schwäche in seiner Liebe empfinden lassen will, sind eben so unzählbar, als dieienigen Dinge sind, die unsere Sinne belustigen können. Wer sich aber gewöhnet hat, wird wahrnehmen, daß ihnen Gott so nahe komme, als er kann, und daß er ihnen dasienige wohl gar entziehe, welchem Gott einen Theil ihres Herzens abgeben soll. Kinder sind Wurzeln, mit welchen wir fest an der Erde hängen. Werden diese ausgerottet, so verursachet

es zwar empfindliche Schmerzen: Aber wir werden doch zugleich mit von der Liebe zur Welt abgerissen, und wir räumen nun den Platz unsers Herzens, den unsere Kinder inne hatten, der Liebe Gottes desto williger ein. Diese Absicht Gottes, die Liebe in den Herzen seiner Gläubigen völliger zu machen, würde wenigstens nicht in dem Grade errichtet werden, wenn sie wüßten, daß sie an ihren Kindern in Ansehung ihres Verhaltens nicht viel verloren, mithin auch keine sonderliche Ursache hätten, ihren Verlust sehr zu betauern. Aber wenn wohlgeartete Kinder dahin sterben, an deren gottesfürchtigen Wandel die Augen der Eltern ihre Lust sahen, da ist freylich der Schmerz ungleich größer, und der Trieb zu einer genauen Gemeinschaft mit Gott wird desto heftiger. Sie erkennen, daß ihnen dadurch nicht weniger, als ihren frommen Kindern, am besten gerathen sey. Vielleicht sey dieses eine der wichtigsten Hindernisse gewesen, die ihnen die gänzliche Ergebung ihres Herzens an den Liebhaber desselben bisher noch etwas schwer gemacht habe. Sie merken, daß es der Herr wahrhaftig gut mit ihnen meyne. Dieses stärcket sie in dem Vertrauen auf ihn, und leget damit den Grund zu einer völligen Liebe. Je fester dieses ist, desto mächtiger wird diese. Und mithin wird der erste Endzweck erreicht, auf welchen die Güte und Weisheit Gottes bey dem Tode frommer Kinder zum Heil ihrer frommen Eltern ihr vornehmstes Augenmerk gerichtet hat.

Eine andere Absicht Gottes hiebey ist, daß er den Eltern ein Zeugniß seiner Liebe und des gnädigen Wohlgefallens an ihnen in die Hände geben will. Die Güte unseres Gottes ist die Quelle, daraus so wol Ströme als Bäche des Segens auf uns herabfließen. Von dieser haben wir auch unsere Kinder empfangen. Gleichwie aber alles Gute endlich wieder dahin zurücklehret, woher es seinen Ursprung genommen hat: So begreifen auch fromme Eltern mit leichter Mühe, daß sie kein eigenthümliches Recht auf ihre Kinder haben. Sie erkennen sie vor eine Gabe Gottes, und vor ein Pfund, so ihnen der Herr nur anvertrauet habe, recht viel Gutes damit zu schaffen, und welches er nach Maaßgebung seiner Weisheit allezeit von ihren Händen zurück verlangen könne. Sie wissen, daß der Lohn ihrer Arbeit ihrer Treue im Wuchern gleich seyn wird. Jenen erhalten einige früher, einige später, nachdem sie sich nemlich in der Bearbeitung

beurteilung

beitung ihrer Kinder gewissenhaft und unverdrossen erwiesen haben. Werden sie nun ihrer frommen Kinder schon in dem Frühlinge ihrer Jahre beraubt: So dürfen sie ohne Bedenken den Schluß machen, daß ihre Arbeit dem HErrn nicht mißfalle; weil er ihre Kinder schon als zarte Pflanzen vor geschickt hält, ins Paradies versetzt zu werden, und daselbst zu einem vollkommenen Baume der Gerechtigkeit aufzuwachsen. Sie müssen ihren frühen Hintritt als die feyerlichste Erklärang Gottes betrachten, daß er mit ihrer Zucht und Vermahnung ihrer Kinder zu seiner Liebe und Furcht völlig zufrieden sey. Ja sie müssen ihre selige Auflösung als eine große Belohnung ansehen, die sie vor ihren bewiesenen Eifer schon in diesem Leben erhalten, weil sie um nichts so sehr bekümmert gewesen sind, als daß es ihren Kindern auch nach dem Tode wohlgehe. Aber den vollen Lohn müssen sie erst an einem Tage erwarten, und indessen ihre Hoffnung durch die angenehme Versicherung, die Gott mit so viel Lebhaftigkeit in ihre Herzen legt, immer fester machen lassen.

Bisweilen erfordern es auch die zukünftigen Tage, daß fromme Eltern ihrer Kinder so früh beraubt werden. Das allsehende Auge Gottes, welches die dunkelsten Zeiten durchdringet, und die entferntesten Geschichte als geschehen vorstellt, erblicket vielleicht eine Begebenheit, die fromme Kinder unglücklich, und ihre Eltern alles Trostes bey nahe unfähig machen könnte. Die lebhafteste Vorstellung ihres zukünftigen Elendes rühret sein mitleidiges Herz so kräftig, daß er sich entschließet, beyde desselben zu überheben. Seine Weisheit zeigt ihm hiezu dieienigen Mittel, welche die bequemsten sind. Daher heisset er oft die Kinder zu einer solchen Zeit zur Ruhe gehen, da sie zwar den Jahren nach zu jung, aber zum Tode reif, und zum Himmel am geschicktesten sind. Und ob dieses gleich bey den Eltern ohne große Empfindung nicht abgehet: So entreisset er sie doch dadurch, weil sie ihm lieb sind, einem weit empfindlichern Jammer, den sie an ihren Kindern hätten erleben müssen, und welcher ihre Haare vor der Zeit in die Grube hätte bringen können.

Noch eine Absicht des guten Gottes. Er will das Verlangen frommer Seelen nach dem Himmel brünstiger machen. Die Bewe-

gungsgründe dazu gibt er ihnen theils von innen, durch eine besondere Wirkung seines Geistes, theils aber auch von aussen. Diese letztere finden sie in den Begebenheiten dieser Welt, welche bald Vergnügen und Freude, bald Mißvergnügen und Betrübniß verursachen. Von beyden theilet ihnen die Weisheit Gottes so viel zu, als sie ihnen nöthig und nützlich zu seyn erachtet. Merket sie, daß gute und heitere Tage die Augen der Frommen, wo nicht vom Wege zum Himmel abwenden, wenigstens etwas blenden, und sie, ihren Lauf zu verfolgen, hindern würden: So muß es bisweilen über ihren Scheiteln wittern, damit sie sich besinnen, und mit verdoppelten Schritten nach demselben eilen möchten. Und trifft vielleicht ein Strahl etwas, das sie unter den Schätzen, so uns diese Welt zu unserm Vergnügen darbietet, am meisten geliebet, aber nur auf eine kurze Zeit genossen hatten: So finden sie darinnen einen desto stärkern Bewegungsgrund, den Eitelkeiten dieser Welt vollends Abschied zu geben, und die Herrlichkeit der Zukünftigen mit mehrerem Eifer zu suchen. Die Hoffnung, eingelobtes Land zu besitzen, welches der Herr vor vielen andern mit grossen Annehmlichkeiten versehen hatte, heisset die Gerechten in Israel, so wenig ihrer waren, alle Beschwerlichkeiten wilder Einöden und rauher Wüsteneyen willig verachten. Was werden iene nicht thun, die da wissen, daß das Leiden dieser Zeit der Herrlichkeit nicht werth sey, die an ihnen offenbaret werden soll? Sie wissen, daß sie nach den Thränen an den Ort kommen sollen, wo Freude die Fülle und liebliches Wesen zur Rechten Gottes immer und ewiglich ist. Sie wissen, daß sie Gott von Angesicht zu Angesicht schauen sollen. Sie wissen, daß sie ihren Erlöser mit leidlichen Armen umschließen sollen. Und was fehlet ihnen noch, alles Andenken an ihren vorigen Gram und Kummer aus ihren Herzen zu verbannen? Aber noch nicht genug. Sie wissen noch mehr. Sie wissen, daß sie in die stolzen Wohnungen der Seligen eingehen, und in ihrer Gemeinschaft Gott und dem Lamm ein Loblied nach dem andern anstimmen werden. Ja sie wissen gewiß, daß sie mitten unter den vollendeten Gerechten auch ihre geliebten Kinder selbst antreffen werden, deren früher Verlust ihnen hier so viel Thränen und Seufzer ausgepresst hat. So sehr es sie nun schmerzet, von dem

dem

dem, was sie so zärtlich geliebet, getrennet zu sehn: So groß wird ihr Verlangen, mit demselben wieder vereinigt zu werden, und sie brennen vor Begierde, das Geliebte bald bald wieder zu umarmen. Diese Hoffnung kann ihnen auch nicht fehlschlagen, weil Sie auf das Wort des lebendigen Gottes gebauet ist. Dieses versichert sie, daß ihnen ihre fromme Kinder nicht auf ewig entzogen, sondern nur aufgehoben sind. Gott hat sie ihnen weggenommen, aber nur deswegen, damit er sie ihnen mit desto größserm Glanze wiedergeben möchte, und ihre Freude überschwänglich würde.

Nun wissen Sie, Geschätzte Freunde, wie gut es Gott mit frommen Eltern vorhabt, wenn er ihre Kinder vor der Hälfte ihrer Jahre dahin sterben läßt. Wir zweifeln nicht, daß Ihnen diese heilsame Absichten nicht schon bekannt gewesen seyn sollten. Wir glauben auch, daß Ihnen eben so wohl als uns noch andere beygefallen sind; so weit uns nemlich die göttliche Offenbarung zu gehen erlaubet. Gleichwie wir aber mehrere weder anführen wollen noch können, ohne den Fehler einer allzugroßen Weitläufigkeit zu begehen, und ohne Dero Geduld länger zu versuchen: So schmeicheln wir uns im Gegentheil, mit diesen wenigen wenigstens so viel erhalten zu haben, daß ihnen etwas mehr Aufmerksamkeit, als sonst, gegönnet worden ist. Wir haben sie auf keinen andern Grund gebauet, als woher sie entsprungen sind, nemlich auf das Vaterherz unsers Gottes, welches seine Kinder so zärtlich und brünstig liebet. Und dieses ist es eben, Gebeugte Freunden, dessen Andenken Sie in Ihren kläglichen Schicksalen am kräftigsten aufrichten muß. Alle andere Stärkungen, wo sie nicht aus dieser Quelle geschöpft werden, halten wir nach Beschaffenheit Ihrer Umstände für unkräftig. Denn wir sind Zeugen, daß Sie Gott aufrichtig lieben. Sie sind nicht zu unerfahren in den Wegen Gottes, und Sie kennen sein Herz besser, als daß Sie glauben sollten, er könne wider die Liebe handeln. Sie haben in ihren Herzen die Versicherung, daß denen die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen müssen. Sie haben Trübsal oder Trost, so geschiehet es Ihnen zu Gute. Sie trauen es ihm daher um so viel eher zu, daß er diesen Zweck auch bey dem

dem frühen Grabe Deo einzigen und liebsten Sohnes, und frommen Enkels, unsers Wohlseiligen Freundes, nicht aus den Augen gelassen habe. Und wollen ja die Regungen der järtlichen Natur den Wirkungen des Geistes den Vorzug bisweilen noch streitig machen: So haben wir doch die Hoffnung zu Gott, daß diese von Ienen nicht werden übermannet werden. Er selbst wird Sie trösten, wie einen seine Mutter tröstet. Ja Herr, Gott Zebaoth, tröste unsere zer=

schlagene Freunde; laß leuchten dein Antlig
so genesen Sie,
Amen.



130 D: 24.

W18

